

Echo des Siebengebirges.

32. Jahrgang.

Königswinter,

Mittwoch den 28. Dezember 1898.

Nr. 104.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Anzeigen:

die Spaltige Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaction, Druck und Verlag



von A. Tillewein in Königswinter.

Agentur:

Oberdellendorf, Ferdinand Holtz.

Expedition:

Königswinter, Hauptstraße Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 27. Dezember.

Der Kaiser hat das Weihnachtsfest in üblicher Weise verlebt. Wie in früheren Jahren schmückte zur Bezeichnung auch diesmal wieder neun Tannenbäume, mit zahlreichen Weihnachtskerzen bedeckt, den feierlichen Raum, zwei große für das Kaiserpaar und für das Gefolge, sieben kleinere in absteigenden Größenverhältnissen für die sechs Prinzen und die Prinzessin.

Den preussischen Landtag wird der Kaiser persönlich eröffnen.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird bis zum 29. Dezember bei seinem Sohne, dem Bezirkspräsidenten im Oberelsaß, in Colmar verweilen.

Der bekannte Criminalcommissar v. Tausch soll nach Entscheidung des Staatsministeriums mit als Zwölfter der ihm zustehenden Pension in den Ruhestand versetzt werden.

Nach einem im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichten Erlass hat der Kaiser die Statuten des Landesverbandes der preussischen Kriegervereine genehmigt, die Wahlen des ersten Vorsitzenden und seiner Stellvertreter bestätigt und das Protectorat über den preussischen Landeskriegerverband angenommen.

Einem authentischen Berichte zufolge äußerte der Kaiser in der Audienz, die einzelne Vorstandsmitglieder des Prüfungsausschusses für den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin hatten, daß die östliche Umlenkung in ihrer Strecke Berlin-Köln sich als Beginn der naturgemäßen Fortführung des Mittelkanals bis zur Weichsel darstellt, und daß durch die Entwässerung des Oderbruches eine Landesmelioration in großem Umfange herbeigeführt werden könnte. Am Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Kaiser noch: die Technik stehe auf einer so hohen Stufe, daß etwaige im Gelände liegende Schwierigkeiten durch sie mit Leichtigkeit zu überwinden sein werden.

Sämtliche Minister mit Ausnahme des Reichskanzlers haben vor Weihnachten das neue Gebäude des Abgeordnetenhauses besichtigt. Aufgänge, Treppen, Zure und Corridore haben im Gegenlage zum Reichstagsgebäude durchweg Tageslicht. Der Sitzungssaal, die Fraktionszimmer, die Büronräume, Bibliothek und Lesezimmer. Alles wurde zweckmäßig und gesund, geschmackvoll und ohne überflüssigen Luxus. Namentlich hob Herr Dr. von Miquel auch die zweckmäßige Anlage der Zimmer für die Presse hervor, für welche überhaupt vorzüglich gesorgt ist.

Friede auf Erden!

Weihnachtserzählung von Gustav Lange.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

Noch prangte an der Front des altbewährten Hauses in einfachen goldenen Lettern, zwar etwas verblüht, der Name des Besitzers, und auch drinnen in den Bänken war alles noch beim Alten; nur dort, wo Herr Strobel einst hinter einer mächtigen, von einem hohen Gitter umschlossenen Zähltafel vor dem diebst- und feuersicheren Geldschrank die wichtige Thätigkeit als Kassierer des Bankhauses ausübte, stand jetzt ein hübscher, junger Mann im blonden Vollbart und goldener Brille. War dies wirklich der arme Franz Berthold, die arme vater- und mütterlose Witwe, die vor Jahren arm und verlassen auf gut Glück in die Stadt eingewandert war, dessen wenige Hofflichkeiten in einem Bündelchen zusammengeschüttelt gewesen? Gewiß, es war Franz Berthold, Disponent, Kassierer und Vertrauensmann des Bankiers Steininger; ja noch mehr, es schien fast nur noch eine Frage der Zeit, daß sich der alte Herr vom Geschäft zurückziehen und, da seine Ehe kinderlos war, Franz Berthold an seine Stelle treten würde.

Wohl hatte Franz vom ersten Tage an die Gnadenstunde des Wohlwollens seines Chefs geschmeckt, und auch das Bankpersonal hatte den strebsamen, aufmerksamen und bescheidenen jungen Menschen liebgewonnen, und so war er vorwärts gekommen; nicht einmal sonderlich beneidet wurde er darum, jedermann gönnte ihm sein Glück, blieb er doch auch in diesem immer gleich lebenswürdig und bescheiden.

Wie sicher Franz Berthold disponierte, bewies, daß selbst ein so alter, in Geldgeschäften erfahrener Mann wie Herr Buchheim, der jetzt hinter der Eikentafel lebhaft mit dem jungen Manne disputierte, sich zuweilen seiner Ansicht unterwerfen mußte. Der Getreidehändler, Viehhändler und Börsenmakler und was er sonst noch alles für mehr oder minder anrüchliche Geschäfte trieb, war, seitdem wir ihn bei dem Baron von Traunstein kennen gelernt haben, merklich gealtert, man sah es ihm an, trotzdem er sich noch immer recht ehlig und elegant kleidete. Auch der verschmitzte Zug und das verbindliche Lächeln schwebte noch immer über seinem Antlitz.

Er feilschte schon lange mit Franz Berthold; es mochte um finanzielle Transaktionen sich handeln, bei denen der

— Gegenüber der Mitteilung, aus Münster sei nach Rom die Nachricht an den General des Ordens Jesu gelangt, die Bewilligung zur Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland würde demnächst erteilt werden, versichert die „Post“, in maßgebenden Kreisen verlange davon nichts.

— Die in Wiesbaden wohnenden pensionierten Reichs- u. Staatsbeamten haben eine Petition um Erhöhung der Pensionen an den Reichstag bezw. preuß. Landtag abgehandelt, die damit begründet wird, daß die nach den früheren geringen Besoldungsätzen bemessenen Ruhegehälter zur Deckung der notwendigen Lebensbedürfnisse höchst unzureichend sind.

— Unter dem Protectorat des Cardinals und Fürstbischofs Dr. Kopp ist ein Ausschuss der Katholiken Schlesiens und des Delegationsbezirks des Bistums Breslau zusammengetreten, der zu Sammlungen für die auf dem Berge Zion zu erbauende Marienkirche auffordert.

— Vom 1. Januar ab tritt in Preußen eine neue Gefängnisordnung ein. Unter den zulässigen Disziplinarmaßnahmen sind genannt: Entziehung der Bewegung im Freien, des Bettlagers, Kostschmälerung, alles bis zur Dauer einer Woche, einsame Einspernung bis zur Dauer von 6 Wochen. Letztere kann verschärft werden durch Entziehung der Bücher, Arbeit, des Bettlagers, durch Kostschmälerung und Verdunkelung der Zelle. Letztere Verschärfung darf nicht über 4 Wochen dauern und ist bei Gefangenen unter 18 Jahren ausgeschlossen. Bei diesen können auch die in Volksschulen zulässigen Strafmittel angewandt werden. Die Gefangenen sind, wenn und so oft dies angeht, zu Baden, Kopf- und Parthaar, deren Tracht nur aus Gründen der Reinlichkeit und Sauberkeit zu verändern ist, werden so oft als möglich verkleidet. Die zu mehr als einer Woche Gefängnis oder Haft Verurteilten sind, sofern sie es wünschen, oder die Reinlichkeit es verlangt, wöchentlich einmal zu rasieren.

Oesterreich.

Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Thun ist im Alter von 45 Jahren in Folge eines Nierenleidens gestorben. Man hatte bei der Bestimmung, die nicht nur in Oesterreich gegen den Grafen herrscht, sondern infolge einer seiner Neben zwischen Deutschland und Oesterreich bestand, geglaubt, daß dieser Tod Anlaß zu seinem Rücktritte geben werde. Da überraschte die Amtliche „Wiener Abendpost“, gerade am Todestage der Gräfin, die Welt mit einem Artikel, in welchem der Rede Thuns jede Spitze gegen Deutschland genommen und der Graf als überzeugter Anhänger des deutsch-österreichischen Bündnisses amtlich und persönlich dargestellt wird.

erfahre der Forbende war, während Herr Buchheim sich mächtig sträubte.

„Sie glauben gar nicht, Herr Berthold, mit welchen Verleumdungen man jetzt zu rechnen hat; die beunruhigenden politischen Nachrichten und Kriegsausichten wirken lähmend auf alle Geschäfte. Dann habe ich mir zum Ueberflusse auch noch die Finger an dem faulernen Baron von Traunstein gehörig verkratzt.“ „Nagte Herr Buchheim mit einer zum Erbarmen wehmüthigen Stimme, als läge er schon vor dem finanziellen Ruin.“ „Meine Rosalie, welche sehr geschäftslustig ist und mir schon manchen guten Rath in Geschäften gegeben, hat gleich von Anfang an gesagt: „Idiot, laß Dir nicht zu sehr in Geschäften mit dem vornehmen Herrn ein! Sie hat recht gehabt, ich verliere viel, viel, wenn der Baron sich nicht aus seiner Klemme zu befreien vermag.“

Franz Berthold horchte bei Nennung des Namens Traunstein zuerst erstaunt auf und schaute dann eine Weile starr vor sich auf die Tafel, als hätte er über etwas Wichtiges nach. Zum ersten Male wieder seit Jahren hörte er diesen Namen, den er damals aus dem Munde jener alten Frau vernommen. Ganz deutlich lebte die Szene in seinem Gedächtniß wieder auf und eine heiße Blutwelle schloß ihm ins Gesicht. Nicht vergessen hatte er den mit der Reitspeitsche erhaltenen Schlag, aber in seiner aufreibenden Thätigkeit, in dem Ringen nach einer Existenz, in der Bestrebung, vorwärts zu kommen und ein tüchtiges Glied in der menschlichen Gesellschaft zu werden, war der Gedanke daran, den ihn in der ersten Zeit allerdings unausgesetzt beherrschte, nach und nach verblasst. Um so heftiger erschloß ihn jetzt bei der unvermutheten Erinnerung der Zorn gegen seinen damaligen Vorgesetzten. Sein sonst so verständlicher Charakter wurde mächtig von seinem Ehrgefühle beeinflusst, welches nicht zuließ, daß er mißbillig über den Peitschenschlag urtheilte.

Buchheim, dem Schlauesten der Schlawen, der seine Augen überall hatte und alles darauf beobachtete, ob nicht ein Vortheil sich erreichen ließ, war diese Wandlung im Wesen des jungen Mannes nicht entgangen, deren Ursache er allerdings nicht kannte, nicht einmal ahnte. Sofort war er sich klar darüber, daß hinter dem plötzlichen Erdröthen seines Gegenüber und dessen Schweigen irgend eine Ursache sein mußte, vielleicht konnte es von Nutzen für ihn sein, wenn er die Ursache erfürte, und so entschloß er sich, direkt auf das Ziel loszuschreiten, denn auf krummen Wegen, die er sonst am

gestellt wird. — Bezüglich des ungarischen Ministerpräsidenten Banffy hält Kaiser Franz Joseph an der Ansicht fest, daß Banffy, gestützt auf das Vertrauen der überwiegenden Mehrheit des Parlaments auszuhalten solle, zumal keinerlei Bürgschaft dafür vorliege, daß im Falle seines Rücktritts die jetzigen Wirren nicht nach kurzer Uebergangszeit wieder ausbrechen würden. Abends lehrte Banffy nach Budapest zurück. — Die Meldung von der Erlassung der Sprachenverordnung für die Gerichte Schlesiens wird in unterrichteten Kreisen als falsch bezeichnet.

— Der Ministerpräsident Banffy hat einen ersten Conflict mit dem Abgeordneten der Nationalpartei Goranszky, der ihn in einer Rede in heftigster Weise angegriffen hatte. Banffy schrieb ihm einen Brief, in welchem er das Vorgehen Goranszky als ungerecht, unanständig, eines Mannes unwürdig und feige bezeichnete. Goranszky hat dem Ministerpräsidenten seine Reue geschildert und auch Banffy hat seine Reue bereits bestimmt, von denen einer der Sonderminister ist.

Frankreich.

Die Kammer ist geschlossen und tritt erst am 10. Januar wieder zusammen.

— Der „Petite Republique“ zufolge äußerte Kriegsminister Freycinet vor Kurzem dem Senator Siegfried gegenüber, das geheime Dossier habe auf die Dreyfus-Angelegenheit keinerlei Bezug, sondern enthalte einige diplomatische Notizen sowie 2 oder 3 Berichte französischer, in Deutschland thätiger Geheim-Agenten. Keines dieser Papiere hänge indeß irgendwie mit der Dreyfus-Angelegenheit zusammen.

— Die Kaiserin Eugenie soll den Vorschlag angenommen haben, demzufolge Prinz Victor Napoleon die Anwartschaft erhält auf 2 Millionen Pfund, welche Summe gemäß den Lebensversicherungsverträgen zwischen Napoleon III. und englischen Gesellschaften ausbezahlt wurde, als der verstorbene kaiserliche Prinz die Volljährigkeit erlangte. Mit dieser Summe in Aussicht dürfte eine Anleihe zur Förderung der imperialistischen Propaganda durch den Prinzen Victor zu Wege gebracht werden.

Amerika.

Die Regierung hat einen Kreuzer beordert, eine kleine Infelgruppe nördlich der Karolinen im Namen der Vereinigten Staaten in Besitz zu nehmen.

liebst zu wandeln pflegte, war hier schwerlich etwas zu erreichen.

„Kennen Sie den Herrn Baron von Traunstein zufällig?“ fragte er, unvermittelt vom vorhergegangenen Gesprächsthema ablenkend. „Wohnt nur einige Stunden von hier entfernt in seinem wunderschönen Schloß, von dem ihm aber nicht viel mehr gehört. Hat einstmal das Gut schuldenfrei von seinem Vater übernommen, ist aber durch schlechte Wirthschaft heruntergekommen. Die Söhne kosten auch ein heidenmähiges Geld, und um seiner Geldklemme abzuhelfen, hat er sich in verkehrte Speculationen eingelassen und dabei den größten Theil seines Vermögens verloren und ist jetzt nahe daran, den Rest vollends zu verlieren.“

„Nur oberflächlich kenne ich ihn; habe den Herrn vor Jahren kennen gelernt und zwar bei einer Gelegenheit, die nicht zu meinen angenehmen Erinnerungen zählt; das Wo und Wie thut nichts zur Sache.“ entgegnete Franz Berthold mit ungewöhnlichem Ernst und sonderbarem Tonfall in der Stimme.

Buchheim war befriedigt von der Antwort; er hatte ergründet, was er zu wissen wünschte — der junge Mann war nicht besonders gut auf den Baron zu sprechen, ja er glaubte annehmen zu können, daß er von Haß gegen diesen befeuert war.

„Doch! mir's schon, der Baron hat so Manches auf dem Kerbholz, und auch ich bin durch ihn in eine höchst fatale Lage gerathen, denn ich habe ihm gegen Schuldschein und Ehrenschein ganz bedeutende Summen vorgestreckt. Ich brauch' jetzt ganz nöthig mein Geld, kann es aber von ihm zur Zeit gar nicht erhalten, und so würde ich mit einem Verlust von dreißig Prozent die Papiere an einen Dritten verkaufen.“

„Da müßt Ihr aber den Baron gehörig geschrippt haben,“ bemerkte Franz Berthold. „Mit dreißig Prozent Verlust wollt Ihr sie verkaufen, da sind sie Euch schwerlich über fünfzig gekommen, das nenne ich ein Geschäft, zwar etwas riskant, aber mit einem Schloge etwas zu verdienen.“

Mit gutgepielter Entrüstung trat Buchheim einen Schritt zurück und ein komischer Zug malte sich in seinem Antlitz ab.

„Fünfzig Prozent, was denken Sie, Herr Berthold!“ schrie er laut auf. „Nein, nein, mein gutes Geld verlier ich noch. Nur weil ich bares Geld brauche, entschließe ich mich, die Scheine zu verkaufen, an denen bisher meine Seele gehangen

Vermischte Nachrichten.

□ **Königswinter, 27. Dez.** Der hiesige Rath. Gesellen-Verein veranstaltete am gestrigen Abend eine Weihnachtsfeier durch theatral. Aufführungen im großen Saale der Restauration Bellinghausen. Schon um 6 Uhr, eine Stunde vor dem Beginn der Vorstellung begann sich der Saal zu füllen und um 7 Uhr waren der Besucher so viele erschienen, daß man in drangvoller Enge saß. Der Gesellen-Verein hat eben viele Sympathien in der Stadt und seine Vorstellungen ziehen. Als Ouverture spielten die Herren Paul Wirbach und Fritz Mömerscheidt vierhändig „die Felsenmühle“ von Reissiger. Sie wurde recht correct und ausdrucksvoll vorgetragen, fand aber im Geräusch der Menge, die bei der Ueberfüllung noch nicht recht zur Ruhe gekommen war, nicht die verdiente Beachtung. Doch das ist das Schicksal vieler, man darf sagen, der meisten Ouverturen.

Dann sprach der Führer des Vereins, der Gärtner Michael Krämer, folgenden Prolog:

Wenn des Winters Schneegestirmt
Feld und Fluren weiß bemalt
Und im heimathlichen Zimmer
Angenehme Wärme strahlt,
Dann in Unschuld sich zu freuen,
Sieht mit Lust der weise Mann
In dem Kreise der Getreuen
Wern ein schönes Schauspiel an.

Wenn umhebelt graut der Himmel,
Und die Erde Trost verliert,
Wenn das menschliche Gemüth
Ans mit Langeweile plagt,
Wenn in des Berufs Geleisen
Hinter uns die Sorge leucht,
Oder selbst in Freundeskreisen
Trübe Wehmut uns beschleicht, —

Dann entzückt es, wenn die Bühne
Uns versetzt in andre Zeit,
Thaten aus dem Alterthume,
Reich an Edelsinn, uns deut;
Wenn sie uns für ein'ge Stunden
Fern der Wirklichkeit entrückt,
Dann kann das Gemüth gefunden,
Das des Lebens Sorge drückt.

Der Vorhang rauscht, und andre Welt
Liegt offen da vor unsern Blicken:
Wir sehn den tapfern Glaubensheld
Sich mit der Märtyrerkrone schmücken;
Das mittelalterliche Leben,
Der Ritter und der Jünste Ringen,
Ihr hohes, ideales Streben
Hört ihr in manchem Lied besingen.

O, wie können Sie nur glauben, daß ich da noch Geld verdiene!

Die umdüsterten Züge des Disponenten des Bankhauses heiteren sich wieder etwas auf bei dem Ergüsse Buchheims, der in diesem Augenblick wirklich belustigend anzusehen war, wie er sich als ehrlichen Wacker aufspielte, der aus reinem Mitleid gegen Schuldchein und Ehrenschein sein sauer verdientes Geld geliehen hatte.

„Wie hoch ist die Summe, die Euch der Baron schuldet?“ fragte nach einer Weile der junge Mann.

„Ist auf annähernd zwanzigtausend Thaler mit den Zinsen für die letzten Jahre aufgelaufen,“ antwortete Buchheim zögernd, als scheue er sich, diese hohe Zahl auszusprechen; auch sah er sich um, ob etwa die anderen anwesenden Herren auf das Gespräch achteten, doch diese waren sämmtlich in ihre Arbeit vertieft.

„Alle Wetter!“ entfuhr es den Lippen des Disponenten. „Der Herr Baron hat es verstanden, Schulden zu kontrahiren, und gibt sich durchaus nicht mit Kleinigkeiten ab.“

Er begann dann verschiedene Exempel mit der Kreide auf die schwarze Fläche der Zähltafel aufzuzeichnen, welchem Beginn Buchheim mit gespannter Aufmerksamkeit folgte, bis Franz auf eine Endzahl hinwies und sagte: „Seid Ihr mit diesem Kaufpreis einverstanden, so will ich es riskiren, Euch die Papiere abzunehmen. Ihr könnt dann morgen früh wiederkommen, dann schließen wir ab.“

Buchheim schüttelte sich wie ein Pudel, dem man einen Eimer Wasser übergossen, und fand erst wieder Worte, nachdem er ein paar Mal nach Luft geschnappt hatte.

„Was denken Sie, Herr Berthold, ich verliere ja mein halbes Vermögen, ich —“

„Gut so, verlieren wir kein Wort weiter darüber,“ unterbrach ihn mit einer entsprechenden Handbewegung Franz Berthold.

„Legen Sie noch einige Procente zu, für Sie ist es sicher ein brillantes Geschäft, denn werthvolle Objekte sind als Pfänder aufgeführt,“ suchte Buchheim weiter zu handeln. „Sie verdienen ein schönes Stück Geld, wenn Sie die Papiere noch einige Zeit liegen lassen und dann hinausfahren und dem Baron unter die Augen halten; die letzte Ernte gehört Ihnen sogar mit.“

„Es verwendet bei meinem ersten Gebot,“ entschied der junge Mann endgültig. „Das Bankhaus Steininger.“

Weiter kam er nicht. Herr Buchheim hatte schon bei seinen ersten Worten den blankgelegten Cylinder ergriffen und stürmte mit kurzem Gruß davon.

„Er soll sie haben,“ murmelte er vor sich hin, als er auf der Straße war. „Was wird Rosalie sagen — fünftausend Thaler Verdienst — wie wird sie sich freuen — o sie soll nächstes Frühjahr ins Bad reisen, die gute Seele, was sie schon lange gewünscht, hat sie mir doch zu dem Handel gerathen. Was nur zwischen dem Baron und dem Berthold sich zugetragen haben mag — der scheint einen gräßlichen Kerger auf den Baron zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Auch Scherz, Humor muß seine Stelle
Auf den berühmten Brettern finden;
Wie strahlt des Menschen Antlitz hell,
Wenn Lust u. Freude drauf sich linden!
Und jeder frohe Augenblick
Ist Stärkung für die Lebensreise;
So zieht ein gutes Bühnenstück
Stets alt und jung in seine Kreise.

Drum also nehmt in Güte hin,
Was die Gesellen heut' euch bieten,
Es soll erfreuen Herz und Sinn,
Und bei des Scherzes heitern Blüten
Wird's dann auch ernste Bilder zeigen.
Und glaubensstark und thatbereit
Wird auf vor euren Blicken steigen
Manch Heldenleben, gottgeweiht.

So möge denn das Spiel beginnen!
Habt Dank, daß ihr erschienen seid!
Und wenn die Stunden froh verrinnen
Und euer Beifall uns erfreut,
So soll's auch in zukünft'gen Tagen
Ein Sporn für unser Streben sein,
Daß hoch wir Kämpfers Fahne tragen
Und stets hier blühe der Verein.

Nun hebt sich der Vorhang. Wir sehen den Schneidermeister Glück am heiligen Abend noch in seiner Werkstatt hantiren, aber seine Weihnachtsfreude spricht aus seinen Zügen, denn sein Herz ist mit Kummer belastet, weil seine Verhältnisse es ihm nicht erlauben, seinen drei Söhnen einen Christbaum aufzubauen. Da kommen seine Söhne nach Hause, sie bringen alle drei gute Nachrichten mit. Robert erzählt ihm frohlockend, daß sein Meister ihm den Rest seiner Vorkasse geschenkt hat und er nun Geselle ist. Wie will er arbeiten und seinen Vater unterstützen. Sein Sohn Max, Malergehülfe, zeigt stolz eine wohlgefüllte Börse, seine Vohnersparnisse, und Albert, cand. theol., kann erzählen, daß ihm ein Christbaum geschenkt worden ist. Mit froher Lust wird derselbe geschmückt und der Vater verlebt mit seinen Söhnen einen glücklichen Weihnachtsabend. Im zweiten Aufzuge gewahren wir, wie die Verführung an den Sohn Robert, den Schreinergehilfen sich heranschleicht. Kameraden, die den Kopf mit unheimlichen, socialdemokratischen Ideen angefüllt haben, werden um ihn. Er läßt sich bestimmen, in der Großstadt, in Münchener Arbeit zu suchen. Die eindringlichen Mahnungen seines Vaters, doch nur stets dem Gesellenverein anzugehören und in ihm seine zweite Heimath zu suchen, sie verblasen immer mehr und mehr und sind bald ganz vergessen. Im Verkehre mit zügellosen Genossen geht Schaffungsfreude und Zufriedenheit verloren, er sinkt immer tiefer, seine Herzensruhe ist hin, das Leben eilet ihn an, seine Hand greift zur Pistole — da, im entscheidenden Augenblicke erscheint sein Bruder Albert, der den Traum seiner Jugend, Geistlicher und Gesellenpräses zu werden, wahr gemacht hat. Er kommt als Retter. Seinen liebevollen Worten gelingt es, das Herz des Unglücklichen zu rühren und ihm zu zeigen, daß es noch nicht zu spät zur Umkehr, zur Besserung ist. Ein neues, schöneres Leben soll beginnen und am Weihnachtsabend, der wieder mit seinem hehren Frieden die Erde erfüllt, kann der Vater unter dem Christbaume seinen geretteten Sohn glücklich in die Arme schließen.

„Im letzten Augenblick“ heißt der sehr zutreffende Titel des Stückes, welches durch alle Scenen gut durchgeführt wurde. Namentlich die gar nicht leichte Rolle des verlorenen Sohnes wußte der Träger derselben im ersten Aufzuge mit derber Umrüstigkeit, später mit tiefer Empfindung zu zeichnen.

Diesem Weihnachtsstücke, zur Feier des Tages recht passend gewählt, folgte noch ein Drama: „Alegius, der verborgene Edelstein.“ Die Handlung spielt in Rom. Alegius, der Sohn des römischen Patriciers Euphemianus, von inniger Frömmigkeit durchglüht, hat Vaterhaus und Heimath verlassen, um als Pilger die heiligen Stätten zu besuchen und unerkannt ein gottliches Leben zu führen. Jetzt kehrt er als Pilger unter dem Namen Ignotus (der Unbekannte) in die Heimath zurück. Als in die Nähe des Vaterhauses treibt ihn die Sehnsucht. Ein Slave des Euphemianus sieht den fremden Pilger und macht seinem Herrn davon Mittheilung. Euphemianus läßt ihn zu sich beschreiben, unterhält sich mit ihm, forschet bei ihm nach dem verschollenen Sohne, erkennt ihn aber nicht. In seiner Herzensgüte nimmt Euphemianus den fremden kranken Mann bei sich auf; er befiehlt, ihm ein Zimmer anzuweisen und ihn, so lange er bei ihm bleiben will, gut zu versorgen. Die Sklaven, unter Anführung des Haushofmeisters Proculus, sehen aber allgemach den fremden Pilger mit scheelen Augen an; sie fürchten, daß er der Günstling ihres Herrn und ein Hinderniß für sie werden könne, wenn sie verbotene Wege wandeln. Deshalb verfolgen sie ihn mit ihrem Hass, quälen und verdächtigen ihn auf jede Weise. Ignotus läßt alles mit der Geduld eines Heiligen über sich ergehen. Der Sklave Vibulus, der eines Vergehens wegen bestraft worden ist, will sich rächen und seinen Herrn ermorden. Von einem Bettler, Gannio, entnimmt er zu dem Zwecke Gift, das er in den für Euphemianus bestimmten Wein schüttet. Doch als dessen Hand den Becher zum Munde führen will, ertönt der Warnungsruf des Pilgers. Vibulus wird entlarvt, auf Bitten des Pilgers aber wird ihm verziehen und die Strafe erlassen.

Da Euphemianus von seinem verschollenen Sohne trotz aller Nachforschungen immer noch ohne Kunde bleibt, glaubt er ihn nicht mehr unter den Lebenden, er entschließt sich deshalb, seinen Neffen Carinus als Sohn anzunehmen. Carinus fühlt eine seltsame Jüngung zu dem stillen und gedulbigen Pilger; er beschließt ihn vor den Ränken und Mißhandlungen der Sklaven und lernt im häufigen Umgang mit demselben immer mehr dessen hohen Sinn kennen.

Im Hause des Euphemianus soll ein prächtiges Gastmahl angesetzt werden. Schon Tags vorher wird die Tafel mit den kostbarsten goldenen Tischgeräthschaften bestückt. Der Sklave Vibulus will die Gelegenheit benutzen, die kostbaren

Geräthe stehlen. Er verbindet sich mit dem Bettler Gannio und zwei Helfershelfern. Als man die Sätze mit dem gestohlenen Gut an dem Gemache des Pilgers vorbei trägt, werden die Räuber plötzlich durch einen grellen Lichtschein geblendet, ein frommer Gesang ertönt, die Räuber stehen erstarrt, dann werfen sie die Sätze von sich und fliehen. Ignotus trägt die Schätze in seine Kasse. Dadurch kommt er in den Verdacht des Diebstahls; Euphemianus wirft ihm in harten Worten seine Undankbarkeit, seine Verstellung, seine Schlechtigkeit vor und obgleich Carinus nicht an seine Schuld glauben kann, läßt Euphemianus sich nicht erweichen. Er sagt sich los von dem deutschen Pilger, er will ihn hinanstößen — und dieser, trotz seiner Seelenqual, nimmt die ungerechten Vorwürfe stumm und ergeben hin, aber das Leid ist zu bitter für ihn — zu Füßen seines Vaters haucht er sein Leben aus. Eine Rolle, die er bei sich trägt, enthüllt dem entsetzten Vater, daß sein verloren geglaubter Sohn vor ihm liegt. Sein Schmerz, seine Reue rufen ihn nicht wieder ins Leben zurück, er kann nur Abbitte vor der Leiche leisten, vor der Leiche eines Heiligen, denn als solcher wird er bald nachher erkannt. Unerkannt und arm wollte er durch das Leben gehen, er, der im Glanze des Ueberflusses hätte leben können, unerkannt im Hause des Vaters weilen, unerkannt sterben. Sein Gelübde hatte er gehalten.

Nicht leicht war es für unsere Gesellen, solche Scenen, wie die eben geschilderten, entsprechend zur Anschauung zu bringen, doch mit Entzücken haben wir gesehen, was Lust und Liebe zur Sache und andauernder Fleiß zu Stande zu bringen vermögen. Nicht zu unterschätzen ist dabei die unermüdliche und hingebende Wirksamkeit des Vice-Präsidenten Herrn Julius Becker, dem die gewiß nicht leichte Aufgabe des Einstudirens oblag. Das altdeutsche Zeitbild, unterstützt durch die Wirkung farbenreicher, historisch treuer Costüme zog im Ganzen recht wirkungsvoll vor unsern Augen vorüber. Vorzüglich hatte sich der Pilger in seine Rolle hineingelegt; die Demuth und Ergebenheit allen Widerwärtigkeiten gegenüber wußte er sehr zartförmig an den Tag zu legen.

Ein lebendes Bild, das Hinscheiden des Ignotus darstellend, arrangirt von der kunstverständigen Hand des Herrn Jean Bachem, bildete einen effectvollen Schluß der Aufführung.

□ **Königswinter, 24. Dez.** Dem Königl. Steuer-Einnehmer I. Klasse, Herrn Hienrich zu Königswinter, wurde der Titel „Steuer-Rendant“ verliehen.

(*) **Königswinter, 27. Dez.** Es ist namentlich den Bewohnern des südlichen Stadttheils aufgefallen, daß der f. J. von einer Anzahl angelegener Mitbürger beantragte und inzwischen angefertigte Fluchtlinienplan einer neuen breiten Straße an Stelle des jetzt bestehenden schmalen und zumeist recht schmutzigen Gäßchens beim Kriegendenmal zwischen den Liegenständen der Herren Kirch und Mayer von der letzten Stadtverordneten-Versammlung nicht genehmigt worden ist. Wenn auch in absehbarer Zeit diese so naturgemäße Durchgangstraße (vom Rhein ins Gebirge) noch nicht zur Ausführung gelangen wird, so muß doch Jeder, der es mit dem zukünftigen Aufschwung unseres schönen Städtchens ernst meint, zugeben, daß sich hier mit der Zeit ein wirkliches Bedürfnis für eine solche Straßen-Anlage, welche im Süden die einzige ordentliche directe Verbindung von der Rheinpromenade zum Gebirge bildet, herausstellen wird. Abgesehen von der Winkelgasse, welche weder vom Rhein her noch zum Gebirge hin directe Zugänge hat, befindet sich im ganzen südlichen Stadttheil und zwar von der Kirchstraße an bis zum Bahnhofsübergang oberhalb Kreuzpütz — also auf einen ganzen Kilom. Länge — keine einzige durchgehende Straße vom Rhein zum Gebirge.

Selbst die Staatsbahn hat schließlich die lebhafteste Frequenz zur Sommerzeit an dieser Stelle zugeben müssen und nunmehr einen Tag- und Nachtposten bei dem am oberen Ende des quers. Gäßchens befindlichen Bahnübergang angestellt.

Da in dieser für den gesammten Süd-Stadttheil so wichtigen Angelegenheit Mißverständnisse vorzuliegen scheinen, wird von einer nochmaligen Verathung zuversichtlich eine dem hier in der That vorliegenden Bedürfnis entsprechende Zustimmung erwartet, umso mehr die Ablehnung mit knapper Majorität erfolgte.

(*) **Vom Siebengebirge, 28. Dez.** Der Rheinische Bauernverein hat soeben nachfolgende Eingabe an die Provinzial-Verwaltung gerichtet.

Eingabe betreffend Errichtung einer 2. Weinbau-schule in der Rheinprovinz.

Seitens der Provinzial-Verwaltung ist die Errichtung einer zweiten Weinbau-schule beabsichtigt; es sind dafür, wie verlautet, die Orte Ahrweiler und Kreuznach in Vorschlag gebracht. Wir möchten nicht verschlehen, darauf hinzuweisen, wie gerathen und nützlich es im Interesse der Weinbau-sache ist, dem erstgenannten oder doch einem anderen im Rothweinbau-Gebiet des Untertheins und der Ahr gelegenen Orte den Vorzug zu geben.

Während in den Rothweinbau-Bezirken, zu welchen doch auch Kreuznach gehört, bereits die Provinzial-Weinbau-schule in Trier, sowie staatlicherseits auch die Lehr-Anstalt für Wein- und Obstbau in Geisenheim besteht, ist in dem ausgedehnten Rothweinbau-Gebiet des Untertheins und der Ahr bis jetzt noch keine Anstalt zur Ausbesserung der hier am ungünstigsten liegenden Verhältnisse, des hier am meisten darniederliegenden Weinbaues errichtet. Es ist allgemein bekannt, daß gerade das untertheinische Rothweinbau-Gebiet ganz erheblich unter gewissen, äußerst drückenden Bestimmungen des italienischen Handelsvertrages zu leiden hat; überdies sind auch gerade in diesem Gebiete, durch die in unmittelbarer Nähe gedrückte blühende Industrie die Arbeitskräfte in sehr bedenklicher Weise dem Weinbau abhold gemacht.

Eine praktisch geleitete Schule zur Belehrung und Aufmunterung unserer jungen Winzer, welche letztere unternehmbar der geschilderten, dem Weinbau widerstrebenden Verhältnisse wegen, jetzt schon fast auf den Aussterbe-Etat gesetzt sind, würde hier sicherlich mehr wie irgendwo anders zur Aufbühung des Winzerstandes und somit zum Aufblühen des heimischen Weinbaues dienen.

Eine derartige Anstalt würde demnach im unterrheinischen Rothweinbau-Gebiet, also z. B. in Alkenbach oder Altheimer, von höchst segensreicher Wirkung sein. Da man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß eine solche Einrichtung hier geradezu eine dringliche Nothwendigkeit geworden ist, falls der Weinbau in genanntem Gebiete nicht dem völligen Untergang preisgegeben werden soll.

Wir hegen die zuversichtliche Hoffnung zu einer hochverehrlichen Provinzial-Vertretung, daß unserm dringlichen Gesuche um Berücksichtigung des in besondrer bedrängter Lage sich befindlichen unterrheinischen Rothwein-Gebietes bei Errichtung einer zweiten Weinbauschule entsprochen wird und zeichnen

(folgen die Unterschriften.)

Königswinter, 24. Dez. Dem Maurer Wilhelm Stang aus Honnef (Selbst) hat das Weihnachtsfest in diesem Jahre eine besonders freudige Ueberraschung gebracht. Fünf- und zwanzig Jahre lang hat derselbe bei dem Bauunternehmer-Geschäfte der Familie Scheidgen hier in Arbeit gestanden, bis zum Jahre 1885 bei dem Vater Jacob Scheidgen, von da ab bis jetzt bei dem Sohne Johann Scheidgen, dem jetzigen Geschäfts-Inhaber. Letzterer überreichte heute dem treuen und fleißigen Arbeiter als Jubiläums-Gabe eine sehr schöne Wanduhr (Regulator), die dem Jubilar große Freude bereitet. Ein solches Jubiläum ist für beide Theile, sowohl für den Arbeiter, wie für den Arbeitgeber, ehrenvoll.

Vom Rhein, 27. Dez. Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg.“ steht die Verleihung des Expropriationsrechtes zwecks Erhaltung des Siebengebirges ganz nahe bevor. Man hofft, daß noch in diesem Jahre die bezügliche allerhöchste Cabinetsordre erlassen und veröffentlicht wird.

Benel, 20. Dez. Durch den Brückenbau ist hier der Werth der Grundstücke um das Achte bis Zehnfache gestiegen.

Bonn, 24. Dez. Der Landgerichtspräsident und Erste Staatsanwalt bitten — wie der „General-Anz.“ meldet — durch Umlaufschreiben die Beamten des Bezirks, ihnen gegenüber von der Darbringung von Glückwünschen zu dem bevorstehenden Jahreswechsel abzusehen, indem sie auch ohne eine solche Rundgebung von der loyalen Gefinnung der Beamten überzeugt wären.

— (Wem gehört der Montblanc?) Diese Frage, so schreibt man aus Genf, scheint sehr leicht zu beantworten, aber es ist thatsächlich nicht der Fall. Beweis dafür, daß die Gemeinden Chamounix, St. Gervais und Pouches in diesem Moment sich mit Hartnäckigkeit das Eigenthumsrecht auf der favolischen Seite streitig machen. Seit 1730 bis auf unsere Tage gehörten die bewaldeten Partien und die Weiden des Berges den genannten Gemeinden. Der Rest — und das ist so ziemlich der ganze Montblanc — war herrenloses Gut, aus dem guten Grunde, weil der Boden der höher gelegenen Partien unproduktiv war und weil, wenn er anbaufähig gewesen wäre, man einige Mühe gehabt hätte, ihn zu kultiviren. Heute haben die Dinge ein ganz anderes Gesicht. Die Zahl der Touristen wächst von Tag zu Tag, man hat im Laufe der Jahrzehnte Seilbahnen gebaut, dann Herbergen, Hotels, Photographenateliers, Pavillons, Observatorien, Schutzhütten und Eisenbahnen. Jetzt rücken die genannten drei Gemeinden auf den Plan, und jede von ihnen, die in der sich mächtig entfaltenden Fremdenindustrie eine unerlöschliche Einnahmequelle sieht, nimmt den Berg für sich in Anspruch. Reklamationen, Protestationen, Streitereien, endlose Schreibeereien sind die Folgen dieser Jagd nach dem Schnee- und Eis-massiv, das zu besitzen vor 100 Jahren Niemand die geringste Lust verspürte. Da sich die Gemeinden nicht verständigen konnten, mußte die Entscheidung der Verwaltungsbehörde angerufen werden. Die maßgebenden Persönlichkeiten in Savoyen sind in nicht geringer Verlegenheit, wenn sie ihr Votum zuwenden sollen, und auf welchen Gesetzesparagrafen man sich berufen soll.

Wuthmaßliche Witterung.

Am 28./12. Wechselnd bewölkt, zeitweise heiteres Wetter mit unwesentlichen Niederschlägen und ohne wesentliche Aenderung der Temperatur. (Nur im Norden Niederschl. etwas erheblicher.)

29./12. Himmlich gelinde, wechselnd bewölkt, Wetter mit geringen Niederschlägen.

h Neues Oratorium: „Markus-Passion“ v. Perosi.

In Italien ist ein neuer Tondichter aufgetaucht, der die Beachtung der Kunstliebenden Welt verdient. Es ist ein junger Geistlicher, Don Lorenzo Perosi, geb. in Tortona am 20. Dezember 1872. Derselbe war Schüler des Mailänder Conservatoriums, besuchte dann die Kirchenmusikschule in Regensburg und ist z. Z. Capellmeister bei St. Marco in Venedig. Von seinen größeren Werken sei zunächst erwähnt die „Passion nach dem Evangelium des Markus“. Partitur 8 Mark. Klavierauszug 4 Mark. Das Werk umfaßt 3 Theile: 1. Das Abendmahl des Herrn. 2. Gebet am Delberge. 3. Der Tod des Erlösers. Jeder Theil wird durch wechselndes Vorspiel eingeleitet. Der I. Theil hebt mit einem jugenartig bearbeiteten Thema in E-moll (für Streich-Orchester) an, dessen Weiterführung durch den Hörnerersatz mit dem Lauda Sion nicht beeinträchtigt wird. Die weitere Durchsicht des Werkes läßt sofort erkennen, daß Perosi in Schöpfungen im Stile der Kirchenmusik groß ist. Die Musik ist entsprechend dem Tzge von feierlichem Ernste getragen und entbehrt trotz der stetenweisen Einfachheit nicht der Tiefe und Wärme des Ausdruckes, was recht anziehend wirkt; an geeigneten Stellen weiß Perosi auch moderne Klängeffekte in wohlthuender Weise zu verwerthen. Die Worte Christi finden überall von hoher Würde besetzte Ausdrucksmittel; von geradezu überwältigender Wirkung sind die Stellen: Sumite: hoc est corpus meum usw. mit den im pp wie aus Himmels Höhen erklingenden breiten Akkorden und dem vom Chöre sofort angeknüpften Hymnus „Lauda Sion“ in pp, ferner: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod“, wobei die Töne wie Fahren wirken. Die Recitative werden vom 4stimmigen Chöre ausgeführt. Perosi versteht auch,

jeder Stimme den eigenen selbstständigen Weg zu zeigen; in dieser Hinsicht glänzen besonders die Chöre „Et hymno dicto exierunt in montem Olivarum“ und „Ecce Eliam“. Die symmetrisch scharf ausgeprägten Motive erfahren eine gewandte Bearbeitung. Man merkt, Perosi schöpft aus dem Vollen, nirgends bequemt uns Zwang oder Künsterei. Hoffentlich halten die Werke bald ihren Einzug in deutschen Concert-Räumen; die Markus-Passion wäre eine recht dankbare Aufgabe für Kirchen-Chöre. Von andern Werken Perosis nennen wir „Verkündigung Christi“, „Auferweckung des Lazarus“, Messen, welche vielleicht später einer Vespere unterzogen werden. Die Werke werden verhandelt durch Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Wie der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau in seiner neuesten Nummer mittheilt, bleibt die Einfuhr amerikanischen, frischen Obstes in diesem Jahre erheblich gegen die letzten Jahre zurück. Es soll das besonders an schweren Unwettern liegen, die in den Nachbarstaaten New York gehaust und das Obst vielfach von den Bäumen geschlagen haben, infolgedessen wohl auch die Qualität des bisher herübergebrachten Obstes vielfach bemängelt wird. Dann aber schreitet auch die drohende Gefahr, daß S. Jose-Päule am Obste gefunden werden könnten, ohne Zweifel viele Importeure von der Einfuhr amerikanischen Obstes ab. — In Hamburg erzielte amerikanisches Obst bis jetzt schlechte Preise.

„Henneberg-Seide“

— zur Acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Fzg. bis Mark 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Was braucht der Mensch

zu seiner Ernährung? Viel weniger als wir glauben, denn es sterben mehr Menschen an Uebersättigung als an Entbehrung. Das Uebermaß an Essen und Trinken hat in vielen Fällen nur zur Folge, daß die Verdauungsorgane leiden und hierdurch auch die Gesundheit unseres Körpers und Geistes. Ebenso wichtig wie eine vernünftige Ernährung ist die tägliche geregelte Leibesöffnung, welche, wenn nöthig, durch den Gebrauch der beliebten und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (ehemallich nur in Schachteln zu Mk. 1 — in den Apotheken) in bester Weise erzielt wird. *)

*) Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind: Salze 1,5 Gr., Molassesgarbe, Aloe, Abkömml. je 1 Gr., Pfefferkörner 5 Centn. je 0,5 Gr., dazu Menthol- und Pfefferkörner in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Melodien-schatz.

347

der schönsten

Lieder.

Opernarien,
Tänze,

Märsche,

Salon- und

Klassische Stücke

für Klavier in fortschreitender Ordnung vom Leichten bis zum Mittelschweren, bearb. von R. Wohlfahrt, op. 223. 4 Bände je 1 Mark, zus. in 1 Band Mk. 3,—, schön und stark gebunden Mk. 4,50.

Die schönsten Melodien älterer und neuerer Zeit zu einem duftenden Strauß vereinigt! Jung u. Alt möge diese reichhaltige, prachtvoll ausgestattete, dabei überaus billige Sammlung zur Hand nehmen, sie wird Jedem mit Stunden edelsten Genusses lohnen.

Der Melodien-schatz ist ein Handbuch von dauerndem Werthe. Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung.

Ausführliche Musik-Kataloge und illustr. Instrumenten-Verzeichnisse kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kalender für 1899.

Tägl. Notizbuch für Comptoir	Mk. 2,—
Terminkalender in Leinwand gebunden	1,50
do. in Leder als Brieftasche	2,80
Schreibkalender in Leinwand gebunden	1,20
Landwirthschaftl. Notizkalender in Leinw. geb.	1,20
Kleiner Notizkalender Leinenband	0,80
Briefstaschenkalendar	0,30
Etui-Kalender mit Goldschnitt	0,25
Portemonnaie-Kalender	0,10
Comptoir-Kalender , 1 Bogen	0,10
do. auf Zappe	0,30
Vademecum in Leinen	0,60

Abreiß-Kalender
von König & Gebhardt, Schmidt und Mey & Edlich.
Große Auswahl in Phantasie-Abreiß-Kalender.
A. Tillewein.

Dankagung.

für die herzliche Theilnahme bei dem Ableben und Begräbnisse unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Gottfried Boff

sagen wir, besonders den löblichen Vereinen und Bruderschaften, unsern tiefgefühlten Dank.

Königswinter, 28. Dezember 1898.

Namens der Hinterbliebenen:

Johann Boff.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrlichen Bewohnern von Königswinter und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich das bisher von meinem seligen Onkel betriebene

Korbmachergeschäft

in gleicher Weise fortführe und halte ich mich bei etwaigem Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Johann Boff,

Klosterstraße 12.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Freiwillige Versteigerung

Freitag den 30. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr, werde ich in Königswinter in der Rheinallee Nr. 13 folgende Gegenstände als:

Betten, Tische, Stühle, Sopha, Sesseln, Teppiche, Kippstühle, Waschkommoden, Kleiderschränke, Spiegel, Körbe, ein Tafelklavier, Goethe's, Heine's, Shakespeares Werke, Haushaltungs-Gegenstände etc.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern Best,

Gerichtsvollzieher in Königswinter.

Punsch.

Syrup

von Selner und Weithoff,
Cier-Cognac,
Jam. Rum,
Arrac de Batavia
echten Genever,

empfehlen

Ed. Sasse.

Braves katholisches

Dienst-

Mädchen

für alle häuslichen Arbeiten zu

Lohnmeh gesucht.

Wo sagt die Exped. d. Bl.

Volkmilch

wird täglich zweimal frisch

angefahren.

Gut

Wintermühlhof

Bestellungen bitte direct

an die Verwaltung.

Tropon,

Tropon-Chocolade,

Tropon-Cacao,

empfehlen

H. Bungenstock.

Kapitalien

in beliebiger Höhe liegen zum Ausbun bereit bei

Zustizrath Dr. Kirch

zu Königswinter.

Dr. Kunze's

Hustenbonbons

empfehlen

Drogerie Bungenstock.

Weinberg

in guter Lage, 5 a 1 m unt. günst. Beding. zu verkaufen.

Off. a. d. Exp.

In unserm neuerbauten Hause

ist die

2. Etage

billig zu vermieten.

Dollendorfer Dampfziegelei u.

Verblendstein-Fabrik

Gustav Wiel,

Oberdollendorf a. Rhein.

Alte Thüren

und

Fenster

billig zu verkaufen bei

H. Fleischhader

Maurermeister.

